

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Jaana Heider und Peter Müller



Jaana – Du bist noch sehr jung – wie lange liegt Dein erster Kontakt zum Haus Brandenburg zurück?

Jaana: Da war ich schon Mitglied im Landesjugendvorstand, also Ehrenamtliche. Ich denke, dass das 2005 oder 2006 war.

Peter – Du kennst das Haus noch aus der Vor-ver.di-Zeit ...

Peter: Seit Mitte der 1980er Jahre. Da gehörte ich zur Jugend ... und habe damals ein Seminar in Brandenburg geteamt. Ich war mit der DGB-Jugend immer wieder mal im Haus Brandenburg. Mein erster Kontakt liegt also schon eine Weile zurück.

Wenn Ihr das Schlagwort Haus Brandenburg hört, was schießt Euch als erstes in den Kopf?

Jaana: Ich erinnere mich an wilde Feiern im Jugendraum; natürlich auch an gute Sitzungen, gute Seminare, viele Jugendliche, die viel Spaß bei allem hatten. Ich erinnere mich an meine ersten Seminarerfahrungen und Konferenzen.

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



Erinnert Ihr Euch auch wichtige politische Meilensteine, die im Haus beschlossen oder umgesetzt wurden?

Peter: Wenn ich gefragt werde, was ich mit Brannenburg verbinde, dann verbinde ich das für mich persönlich mit dem Begriff Heimat. Da ist das Haus, das immer für mich da war und bis heute ist, wo wir gern hingehen und wo wir uns wohlfühlen. Es ist einfach unser Bildungshaus.

Ein Gefühl, das Du nur mit Brannenburg verbindest?

Peter: Ja. Es ist die Ausstattung, die besser ist als in einem Tagungshotel. Man findet genau das, was man für die Seminare braucht. Ich finde dort immer ein offenes Ohr für die Bedürfnisse der Teamenden und der Teilnehmenden.

Ein Haus für die Jugend?

Jaana: ... vor allen Dingen ein Haus der Begegnung. Für mich heißt das, das sich junge Erwachsene untereinander austauschen, sich kennenlernen, sich begegnen – auch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern von „Erwachsenen-Seminaren“. Das heißt, man überschreitet Grenzen zwischen „Jung“ und „Alt“, weil man einfach mal abends zusammensitzt und miteinander redet. Ich glaube, dass Brannenburg ein prägender Ort für die gewerkschaftliche Jugendarbeit in Bayern ist. Ich bin da als Gewerkschafterin und unsere Jugendlichen erleben, was es heißt, eine zur Gewerkschaft zu gehören. Ich bin übrigens davon überzeugt, dass es ein Vorteil ist, dass das Haus ein bisschen abseits liegt. Wäre es in der Stadt, würden nach dem Seminar alle sofort irgendwas außerhalb des Hauses unternehmen. Hier bleibt man auch am Abend zusammen.

Welche Veränderungen habt Ihr in den letzten Jahren erlebt?

Peter: Die Modernisierungen haben dem Haus absolut gut getan. Auch wenn es früher kein pädagogisches Personal im Haus gab, hieß das nicht, dass die Seminare schlechter waren. Aber heute

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



ist das sehr angenehm und hilfreich, wenn man da eine Ansprechpartnerin vor Ort hat. Die Kolleginnen und Kollegen im Haus haben sich aber immer um uns gekümmert.

Welche persönlichen Erlebnisse verbindet Ihr mit dem Haus Brannenburg?

Jaana: Es gab natürlich immer mal wieder Vorfälle, wo unsere Jugendlichen über die Stränge geschlagen haben. Das bleibt in der Erinnerung als nette Anekdote zurück. Diesen jugendlichen Übermut kann man manchmal einfach nicht einbremsen. Letztlich hat das aber ganz selten Auswirkungen auf die Disziplin bei der Tagung oder dem Seminar.

Schlimm ist mir ein Anruf in Erinnerung während einer Konferenz in Brannenburg geblieben. Wir hatten erfahren, dass ein Buchgroßhändler seine Ausbildung komplett einstampfen will. Die Jugendlichen waren natürlich völlig verzweifelt und wussten nicht, was sie tun sollten. Da hat die Konferenz spontan reagiert, die Tagesordnung geändert und überlegt, wie wir diese Jugendlichen unterstützen können. Daraus ist eine große Soli-Aktion entstanden.

Peter: Es passiert nach meiner Erfahrung häufig, dass Leute aus dem Betrieb kommen, ihr Problem mitbringen und das zum Thema machen. Die Gruppe versucht, dafür gemeinsam eine Lösung zu finden. Auch persönliche Problemen werden da manchmal in die Runde eingespeist. Dadurch bekommt man das Gefühl, zusammen zu gehören.

Motiviert das die Teilnehmenden dann auch, später als Erwachsene in der Gewerkschaftsbewegung zu bleiben?

Peter: Im Bildungsbereich auf jeden Fall. Ich erlebe das häufig, dass diese Leute plötzlich in ganz anderen Funktionen im Erwachsenenbereich auftauchen – manchmal auch in einem anderen Landesbezirk. Die Wege sind offensichtlich vielfältig – Grundlage sind aber die positiven Erfahrungen aus dem Jugendbereich.

Jaana: Wir machen uns da seit vielen Jahren Gedanken, wie wir den Transfer zwischen Jugend- und Erwachsenenbereich hinbekommen können. Da gibt es einige Ideen, aber das ist alles noch nicht so

100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



recht spruchreif. Ich habe, in der Bildungsarbeit ist es tatsächlich leichter, den Übergang zu schaffen – dann Seminare zu teamen.

Aber auch dafür schafft so ein Haus wie Brannenburg die Möglichkeiten?

Peter: Die Mitglieder im Teamenden Arbeitskreis im Haus Brannenburg gibt es eine Reihe von Ehemaligen, die vorher bei der ver.di Jugend unterwegs waren. Da gibt es Brücken.

Wie schaut es denn mit aktiver Jugendkultur im Haus aus?

Peter: Das könnte noch stärker werden. Bei Konferenzen haben wir das aber schon.

Jaana: Ich würde mir wünschen, dass sich die Ehrenamtlichen da noch stärker einbringen.

Was wünscht Ihr dem Haus?

Jaana: Ich wünsche Brannenburg, dass es – obwohl schon 100 Jahre alt – keine Schwäche-Erscheinungen zeigt, sondern weiter macht, wie bisher. Und sich dabei ständig erneuert und neu erfindet. Ich wünsche Brannenburg eine vegetarische Küche. Ich wünsche mir, dass es weiterhin ein Begegnungsort und ein Ort von Gemeinschaft und Solidarität ist.

Peter: Mich beunruhigen Diskussion, die ausschließlich über die wirtschaftliche Bilanz unserer Häuser geführt werden. Bildung ist für mich aber etwas ganz Essenzielles.

Von daher ist Bildung für die Zukunft der Gewerkschaft entscheidend, eigene (Bildungs-)Häuser sind enorm wichtig, weil da mehr passiert als ein Seminar. Ich kann deshalb nur hoffen, dass Brannenburg so lang wie möglich erhalten bleibt – als Ort zum Querdenken, für Gesellschaftskritik. Wir brauchen diese Bildungsorte, um Menschen zu befähigen, gegen den allgemeinen politischen Mainstream zu schwimmen zu hinterfragen.